

Anne Rabenschlag

## Internationale Bauausstellung Emscher Park

Ein Wettbewerb für Architektinnen

Als in Nordrhein-Westfalen die neue, ganz andere Internationale Bauausstellung 1988 aus der Taufe gehoben wurde, sollte sie „mehr sein als eine Ausstellung“, sie sollte „ein ganz großer Schritt sein, das Land weiterzubringen“ (Zitat IBA Memorandum).

Irgendwann haben auf diesem Weg auch Frauen ihre Ansprüche angemeldet, es waren v.a. die Frauenbeauftragten der Region, in der die Internationale Bauausstellung stattfindet, die Projekte von Frauen für Frauen gefordert haben.

So kam es zu der Forderung, Wohnungsbau zu realisieren, der einmal nicht nach DIN-Normen und Schrankwandbreiten entworfen wurde, sondern nach Bedürfnissen von Frauen, die in Wohnungen nicht nur Erholung vom Arbeitstag suchen, sondern für die die Wohnung sowohl Arbeitsplatz wie Erholungsort ist.

Was lag da näher, als einen Wettbewerb auszuschreiben, der präzise diese spezifischen Forderungen an den Wohnungsbau zusammenfaßte und der darüber hinaus auch von 'betroffenen Expertinnen' also von Architektinnen bearbeitet wurde.

Waren die Wettbewerbsbedingungen einmal formuliert und veröffentlicht, zeigte sich, daß hiermit Frauen etwas für sich beanspruchten, das doch v.a. Männern vorbehalten war: Architekturwettbewerbe zu bearbeiten und zu beurteilen. Die Architektenkammer wollte bis zum Schluß einer Architektinnen vorbehaltenen Teilnahme nicht zustimmen, eine Preisrichterin trat zurück, weil sie eine umgekehrte Diskriminierung fürchtete und ein Architekt drohte eine Verfassungsklage an.

Welch eine Aufregung für den Entwurf von 30 Wohneinheiten in der Kleinstadt Bergkamen am Rande des Ruhrgebietes gelegen! Gibt es irgendwo ähnliches Aufsehen über die tägliche Realität, Gutachtereinladungen und Jurys nur mit Männern zu besetzen?

Das Ergebnis der eingereichten 70 Wettbewerbarbeiten hat dann die Kritik verstummen lassen. Im Gegenteil, nun wollten alle daran partizipieren: Gleich zwei Ministerinnen des Landes NRW und die leitenden Persönlichkeiten der IBA verliehen in einem aufwendigen Akt die Wettbewerbspreise, die Presseresonanz war außergewöhnlich groß.

Was war herausgekommen?

Nicht allein die 9 Preisträgerinnen (5 Preise, 4 Ankäufe) hatten gezeigt, daß öffentlich geförderter sozialer Wohnungsbau (dies war Wettbewerbsvoraussetzung) nicht langweilig, schlecht, frauenfeindlich und kinderfremd sein muß.

Die Preisträgerinnen des 1. Preises beispielsweise haben mit insgesamt 29 Wohneinheiten ein variationsreiches Angebot unterschiedlicher Wohnungsausschnitte gezeigt, deren Individualräume austauschbar oder Wohnungen zuschaltbar sein können, deren Küchen, wie alle übrigen Räume der Wohnung, Wohn- und Arbeitsräume

sind, deren Stellplätze nicht wegen Dunkelheit und Uneinsehbarkeit unbenutzt bleiben und die zudem nahezu allen Wohnungen einen direkten Freiraum über Gärten oder Dachgärten zuordnen.

Insgesamt hat ein außergewöhnlich hohes Niveau von Wettbewerbsarbeiten eine große Vielfalt von Verbesserungsmöglichkeiten im sozialen Wohnungsbau gezeigt: Fast selbstverständlich war in nahezu allen Entwürfen bewiesen worden, daß Wohnraumqualitäten ohne Raumhierarchien geschaffen werden können, daß ohne Schwierigkeiten ein 'Umzug' in der eigenen Wohnung möglich ist, kleine separate Wohneinheiten zu größeren ohne baulichen Aufwand zusammenschließbar oder umgekehrt abtrennbar sind, daß Autostellplätze nicht Angsträume sein müssen und Freiräume tatsächlich nutzbar sein können.

Architektinnen sollten ernster genommen werden, sie brauchen allerdings keine Freiräume, um eine andere Planungsqualität auch tatsächlich umsetzen zu können.